

Erwin

Nachrufe sollten nur dann geschehen, wenn diejenige Personen, denen sie gelten, sie auch tatsächlich vernehmen können. Erwin kann dies nicht mehr. Erwin ist tot.

Darum sollen diese Zeilen auch keinen Nachruf darstellen, und sie sollen auch nicht in dürren Worten Lebensstationen und Verdienste Erwins aufreihen bzw. hervorheben: sie sollen denjenigen, die Erwin nicht kannten, auf zwar höchst unzulängliche, aber doch bemühte Art und Weise vermitteln, welche einzigartige Person Erwin war, und diejenigen, die ihn kannten, sollen sich mit mir noch einmal zurückerinnern - an einen großartigen Menschen.

Vor mehreren Jahren traf ich ihn zum ersten Mal - an "seiner" Schule (an der Rosenmaar-Erwin-Klinke-Schule) in Köln. Zuerst dachte ich, ich hätte es mit einem städtischen Gärtner, vielleicht einem Bauarbeiter, einem etwas heruntergekommenen Angestellten zu tun, nicht aber mit dem Rektor der Schule, die ich besuchen wollte: Latzhose (Erwins Markenzeichen), dreckige Fingernägel, hemdsärmelige Begrüßung (Wer bist du?).

So war er: auffällig unauffällig, herausfordernd er selbst, der lebende Gedanke, nur qua Person, qua unmittelbarer, berührender Begegnung zu wirken. Auch nicht durch Briefe, nicht durch wissenschaftliche Beiträge, nicht durch vorteilhaftes Auftreten. Und er hat gewirkt - wie die Nadel eines Tätowierers. Ehrlich bis zur Peinlichkeit, offen bis zur Entblößung, hingebungsvoll bis zur Selbstaufgabe, bemüht bis zum Zusammenbrechen. Er war er. Ein Faible für Schafe, für das Stille, für konkretes Schaffen, für eine bessere Gesellschaft und damit für eine bessere Schule, für Kinder sowieso.

Erwin war Vieles: belesener und wissender pädagogischer Experte, international anerkannter Jenaplan-Pädagoge, hart zupackender Arbeiter, sensibel führender (aber führender) Leiter einer nicht einfach zu führenden Schule, hilfsbereiter und mitreißender Kamerad, rheinländisch anmutender, humorvoller Typ und: charismatischer Mensch. Er war Individualist, aber nie Egoist, er war klar in seiner Haltung, aber tolerant, man war gern in seiner Nähe; nie habe ich Überlegenheit, schon gar nicht Überheblichkeit gespürt, aber ich habe empfunden: Wärme, Freundschaft, Fürsorge, vielleicht Liebe; man fühlte sich verstanden und angenommen, auch wenn man ihm nicht in jedem Detail folgte. Ich erlebe dies bei anderen heute nicht mehr.

Erwin hatte ein unnachahmliches Gespür für Kinder, kannte jede Person an seiner Schule sehr genau, nicht bloß jeden Schüler; wußte alle richtig anzufassen, war nachsichtig und streng, freundlich und abweisend, liebevoll und ablehnend - eben besonnen pädagogisch. Er war keineswegs blauäugig, libertär oder antiautoritär, Erwin konnte auch mal schreien, anordnen, zornig sein - aber glaubwürdig, echt und pädagogisch überzeugend!

Was Erwin nicht mochte und was ihn so sympathisch machte: Er mochte keine Lügner, keine Laffen, kein Gehabe, aber auch keine Gemeinschaftsromantik, kein Gruppen-gesülze etc. Dies (die Bedeutung der Gemeinschaft für die Erziehung unserer Kinder) war der einzige Punkt, an dem wir uns öfters in den Haaren lagen.

Erwin war Pädagoge: Unangefochten von modischen Trends, reißerischem Gepränge, karrieristischen Interessen, er hat sich hingegen, eingesetzt, sich in den Dienst gestellt -

zuallererst für Kinder. Niemand außer ihm konnte so überzeugend darlegen, wie wertvoll jedes Kind für sich ist, wie wertvoll das schwächste für das andere, wie gewinnbringend ein Zusammenleben aller für alle ist. Niemand hatte die Beispiele, Geschichten und Anekdoten so griffbereit und konnte sie so wirksam bringen wie er. Er ließ Kinder arbeiten, er ließ sie bestimmen, er ließ ihnen Raum zum Leben - dies war für ihn Schule. Niemand konnte so eindrucksvoll herkömmlichen Unterricht kritisieren: Materialgeprotze, Artikulationsschematismus, Leistungsfanatismus; ja vor allem letzteres: Nichts war ihm so verhaßt wie die Reduzierung des Kindes auf einzelne Lernfähigkeiten, eine leistungsvergiftete Schumatmosphäre, Notenterror. Er nahm kein Blatt vor den Mund, ja wurde grob, ausfällig - liebenswert.

Und seine Kollegen: Sie mochten ihn nicht nur, sie schätzten ihn.

Und seine Gegner: Sie mochten ihn nicht, aber schätzten ihn ebenfalls - ob seiner Hartnäckigkeit, seiner Integrität, seines Durchblicks und auch seines taktischen Geschicks. Wie sonst hätte sich eine Schule wie "seine Schule" selbst in schwierigen Zeiten so hervorragend - ein international anerkanntes Modell der Jenaplan-Pädagogik - halten können, jahrzehntelang ein begehrtes Hospitationsziel für pädagogisch Suchende.

Mein Verdacht bei den letzten Begegnungen mit ihm war immer: Erwin sei zermürbt, angeschlagen, angegriffen im langjährigen Kampf mit Behörden, mit Betonköpfen und Verwaltungsklötzen, im steten Kampf um seine Kinder, im Kampf um seine Existenz. Sicher - er hatte Pläne, Erwin hatte immer Pläne, er wollte die freie Zeit nach seiner Pensionierung genießen, sinnvoll genießen: seine Schafe, seine Freunde, Helfen, vor allem die aktuelle, rasante Bewegung in den neuen Bundesländern aktiv unterstützen, Erwin stand immer noch Gewehr bei Fuß, er war immer da, wenn wir ihn brauchten...

Wenn es nicht zu pathetisch klingen würde, müßten wir sagen: Erwin lebt - in seinen Büchern, in seinen Werken, in unseren (seinen) Ideen. Aber: Erwin lebt nicht mehr. Laßt uns um ihn gemeinsam trauern, nicht um den unersetzlichen Verlust für unsere Bewegung, nicht um egomanischer Sentimentalität willen, nicht weil er uns so gerne und gewinnbringend zur Verfügung stand, sondern weil eine Persönlichkeit aus unserer Mitte gerissen wurde, die lebendiges Vorbild, mutmachender Helfer, mit-reißender Gesinnungsgenosse war.

Danke, Erwin!

Erwin war mein Freund. Mein einziger?

Oskar Seitz